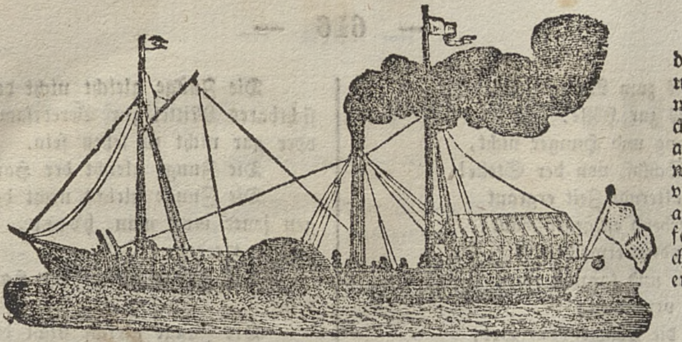
№ 80.

Donnerstag, am 5. Juli 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die ewigen Tänzer.
(Legende.)

Die heilige Osterzeit ist nah,
Bald endet Entbehren und Fasten,
Der Lenzmond steht schon am Himmel da,
Und ründet sich, ohne zu rasten;
Der Athem des Frühlings weht lau und mild,
Die Gräser sprießen, die Knospe schwillt
Am Fliedergesträuche des Kirchhofs.
Das Abendgebet und die gute Nacht —
Sie sind gesprochen in Frieden.
Die Mütter schlummern, doch fröhliche Wacht
Ist heimlich den Töchtern beschieden.
Sie schlüpfen zum Kämmerlein leis' heraus,
Verriegeln die Thüre, verschließen das Haus
Und wandeln am Arme der Freier.
Der Halbmond scheint vom Himmel so klar,
Und die Sterne, wie bräutlicher Flitter,
Durch's Dorf nun spaziren sie, Paar an Paar,
Und stehn vor des Kirchhofs Gegitter.
Da wandelt die Lust sie zum Tanzen an —
Geräumig dehnt sich und eben der Plan,
Dort neben den schweigenden Hügeln.
Rasch sind sie hinüber, zum hüpfenden Kranz
Sind eilig die Arme verschlungen,
Und lustig erklinget ein Liedchen zum Tanz,
Von fröhlichen Lippen gesungen;
Sie springen und jubeln im Mondenschein —
Das Beinhaus schauet so graulich darein,
Mit neckenden, grinsenden Schädeln. —

Der Pfarrer höret, beim Nachtgebet,
Das Jubeln der lustigen Gäste:
„Wer feiert zur Fastenzeit so spät
„Auf den Gräbern fröhliche Feste?"
Er tritt auf die Schwelle, er blickt hinaus,
Und ziehet die heilige Stirne kraus,
Und schilt auf die gottlosen Tänzer:
„Ist jetzt zu Jubel und Tänzen Zeit,
„In der Fasten hochheiligen Tagen?
„Ward der Kirchhof zum Tanzsaal eingeweiht,
„Wo Gräber und Kreuze ragen?
„Laßt ab vom ruchlosen Jubel, laßt ab!
„Nicht störet die Schläfer im düstern Grab,
„Mit Reigengesängen und Tänzen!"
Doch mag er nur schelten und mag er nur schmähn!
Sie lassen die Lust sich nicht wehren.
Je mehr er ermahnet, je rascher sie drehn
Den Tanz, um ihn nimmer zu hören.
Und ärgre Dich, Pfäfflein, und ärgre Dich krank!
Du wehrest heut nimmer uns Tanz und Gesang!
Wir wollen's ein ander Mal büßen. —
Sie tanzen und springen im lustigen Reih'n,
Und singen ihr Liedchen zum Tanze —
Die Gräber, sie schauen so traurig darein,
Und die Kreuze, im mondlichen Glanze.
Da erhebet, vom heiligen Eifer entbrannt,
Der Pfarrer so zornig die drohende Hand
Und beginnt zu verfluchen die Tänzer.

„So tanzet denn fort bis zum Weltgericht!
„Tanzt Euch hinab bis zur Hölle!
„Euch bringe Ermüdung und Hunger nicht,
„Nicht Bitten, noch Schlaf, von der Stelle!
„Tanzt fort, bis die alternde Zeit ergraut
„Und der Ewigkeit sterbend entgegenschaut,
„Und um Euch die Todten erwachen!"
Er rief's; und sie sangen und tanzten fort,
Und Tage und Jahre vergingen;
Kein Mensch bewegte die Tänzer vom Ort,
Stets mußten sie singen und springen;
Sie tanzten sich tief in die Erde hinein —
Die Mütter, die Nachbarn, sie wollten befrein, —
Doch brachte sie Keiner zum stehen.
So tanzen und singen sie immer zu,
Stets tiefer und tiefer zur Hölle.
Wenn der Wind sich gestillt, und die Bäume zur Ruh,
Vernimmt man den Reigen zur Stelle;
Dumpf schallet der stampfenden Füße Gedröhn
Aus der Erde Schooß, und des Liedes Getön,
Durch des Kirchhofs schaurige Stille.

Heinel.

Zunge und Hand.

Die einzelnen Glieder des menschlichen Körpers haben sehr viel Aehnlichkeit unter einander. Wir glauben, daß Vergleichung von diesen viel dazu beitragen könne, den richtigen Gebrauch der einzelnen zu lehren und deren volle Kraftanwendung zu zeigen.

Wir fangen mit der Zunge an, weil wir ohne diese überhaupt Nichts anfangen könnten, weder essen noch trinken, noch raisonniren, und dazu nehmen wir gleich die Hand, weil wir ohne diese Nichts nehmen können.

Die Zunge gleicht der Hand, denn beide geben, jene guten oder bösen Ruf, Titel, Würden; diese Geld, Ohrfeigen u. s. w.

Die Zunge gleicht nicht der Hand, diese kann man vergeben, jene nicht.

Die Zunge gleicht der Hand, denn beide sind thätig. Nur schlimm, wenn Leute mehr mit der Zunge thun, als mit der Hand.

Die Zunge gleicht nicht der Hand, denn diese kann verthun, wenn auch dabei jene noch so arm ist.

Die Zunge gleicht der Hand, denn beide sind kräftige Waffen und schlagen nieder, manche Leute haben die Hand auf der Zunge, diese nennt man Schwächlinge oder Maulmacher; andere haben die Zunge in der Hand, diese reden nicht viel, thun aber desto mehr.

Die Zunge gleicht nicht der Hand, denn diese schlägt den Feind auf den Kopf, die Zunge in's Herz.

Die Zunge gleicht der Hand, denn beide sind Mittel zur Beredtsamkeit, oft muß nur die Hand zu sehr der Zunge nachhelfen.

Die Zunge gleicht nicht der Hand, denn diese ist ein sichtbares Mittel zur Beredtsamkeit, jene muß dabei wenig oder gar nicht zu sehen sein.

Die Zunge gleicht der Hand, mit beiden wird gedroht.

Die Zunge gleicht nicht der Hand, denn die Drohungen jener muß man hören, was diese droht, muß gefühlt werden.

Die Zunge gleicht der Hand, beide machen viel Eindruck.

Die Zunge gleicht nicht der Hand, denn der Eindruck, den diese macht, ist schlagend, der Eindruck jener treffend.

Die Zunge gleicht der Hand, beide machen klar. Hier stehn sie in engster Verbindung mit einander, denn was die Zunge gut auseinander gesetzt hat, wird handgreiflich.

Die Zunge gleicht nicht der Hand. Jene kann, was sie vorträgt, uns nur faßlich machen, die Hand kann es auch fassen.

Die Zunge gleicht der Hand, beide schlagen zu. Die Zunge beim Kaufe, die Hand bei andern Gelegenheiten.

Die Zunge gleicht nicht der Hand. Wenn jene zuschlägt, kann man sich das Empfangene forttragen lassen. von dieser muß es sich der Empfänger selbst davontragen.

Die Zunge gleicht der Hand, denn beide stehn so sehr mit einander in Verbindung, daß ein kräftiger, gewichtiger Eindruck in die Hand, jene leicht, wie er will, in Bewegung setzen kann. So muß oft die Zunge der Hand nachhelfen und Bravo schreien, wenn diese, weil sie sich ihrer goldenen Bürde nicht entledigt hat, nicht klatschen kann.

Die Zunge gleicht nicht der Hand, denn diese kann nur Beifall klatschen, die Zunge auch auspfeifen.

Hieraus folgt der Rath für dramatische Schriftsteller und Schauspieler: ihren Claqueurs nicht nur die Hände, sondern auch die Zungen zu bestechen, d. h. ihnen was Pikantes, Stechendes, darauf zu geben.

Wie sehr sich endlich Zunge und Hand verwandt sind, geht auch daraus hervor, daß viele Menschen die Zunge gleich bei der Hand haben, wenn's was zu schimpfen, und die Hand bei der Zunge, wenn's was zu essen giebt. Hand und Zunge nehmen von allen Körpertheilen am meisten ein und geben auch den meisten Ausschlag.

Julius Sincerus.

Gnomen.

Erkenn' Dich selbst, das ist der Weisheit Meisterschaft;
Beherrsch' Dich selbst, mein Kind, dann bist Du tugendhaft.

Verbind ein gutes Wort mit jeder guten That;
Wer scheltend giebt, der nimmt, was er gegeben hat.

Unrecht gestehen, sagt mit andern Worten an,
Daß heute weiser du, als gestern hast gethan.

Das Glück wohl ein Mal klopft an eines Jeden Thüre;
Doch Wen'ge wissen, welch' ein Gruß dem Gast gebühre.

J. A. Seuffert.

Reise um die Welt.

₊ Wir haben neulich gelesen, daß ein Maler in Paris einen Hund gegen sein Modell hetzte, damit er das, was er malen wollte, natürlicher vor sich sehe. Etwas Aehnliches geschah schon früher ein Mal. Ein italienischer Maler hatte vor zwei Jahren in seinem Atelier einen Mann, der ihm als gekreuzigter Christus zum Modell diente. Ganz in seine Arbeit versunken, trat er zu dem Unglücklichen, der fest angebunden war, und schnitt ihn mit einem Federmesser in die Seite; das Blut floß aus der Wunde, der Künstler benutzte schnell diesen günstigen Augenblick und wurde erst durch das Jammergeschrei seines Opfers auf das, was er gethan, aufmerksam gemacht. — In der Chaussee d'Antin in Paris wohnt gegenwärtig ein Schlachtenmaler, der die ganze Nachbarschaft stört; er bläst Trompete und Horn, schießt, klatscht mit Peitschen und läßt die Hunde bellen, schreit und zerschlägt Stühle, und dadurch bereitet er sich zur Arbeit vor. Dieser neue Salvator versichert, diese Lebensweise sei ihm durchaus nothwendig, um seine Phantasie kriegerisch zu stimmen.

₊ Ein Kaufmann machte in öffentlichen Blättern bekannt, daß er, um aufzuräumen, seine Waaren unter dem, was sie ihm kosten, verkaufen wolle. „Unmöglich," bemerkte ein Nachbar, „denn er hat dafür noch keinen Groschen bezahlt."

₊ Nach einer Mittheilung des Journal des Debats, hat der Carlistenführer Cabanero jüngst einen Transport Pariser Modewaaren, für die Königin Christine bestimmt und 60,000 Franks werth, weggenommen. Die Regierung will deßhalb mit ihm unterhandeln und ihm den Raub abkaufen. Hätte er Soldaten gefangen genommen, so wäre daran nichts gelegen gewesen; aber Pariser Hauben und Bänder! Dieser Cabanero ist in der That mehr, als Hochverräther.

₊ Am 11. April segelte der Camden, ein englisches Schiff von 200 Tonnen, mit elf Missionären nach den Südsee-Inseln ab. Dieses Schiff wird eigens für den Dienst der Missionen in jenen Gewässern stationirt bleiben. — Mittlerweile durchwandert ein Pilger Alt-England selbst, predigt, nicht eben zur Unzeit, gegen Intoleranz und Aberglaube und ermahnt zur christlichen Einigkeit und Sittenstrenge. Die Menschen — sagt er — seien in der Jagd nach Reichthum, weltlichem Ansehen und schaler Lust so verloren, so ganz auf Eisenbahnen und Runkelrüben, Asphalt und Stockjobberei erpicht, daß nur noch Wenige bedächten, daß der Geist noch zu etwas Anderem gegeben sei, als den irdischen Leib comfortable zu betten; dies sei das Reich der Thorheit, der Gewaltsamkeit und des Irrthums; doch hofft er, nach diesem werde das tausendjährige Reich der Weisheit, des Friedens und der Wahrheit anbrechen.

₊ Die Butter wirkt als Entdeckungsmittel von Kupfer in gemischten Auflösungen sehr kräftig. Thut man ein Stückchen Butter in irgend eine Art schmutzigen Wassers oder in eine Auflösung von organischen Substanzen, z. B. in Branntwein, der mit Kupfer geschwängert ist, so nimmt die Butter nach und nach eine grüne Farbe an, ist aber die Quantität von Kupfer sehr gering, so dauert es einige Tage, ehe man die Gegenwart des Kupfers bemerkt.

₊ Seit der Entdeckung der neuen Welt haben die englischen Gärten 1345 Arten von Pflanzen und Blumen aus Amerika und ungefähr 1700 von dem Vorgebirge der guten Hoffnung bekommen. Hierzu kommen noch viele tausende, welche man aus China, Ostindien, Neuholland und verschiedenen Theilen Afrika's, Asiens und Europa's erhalten hat, so daß man die Anzahl der in England gebaueten Pflanzen auf mehr als 120,000 Arten rechnen kann.

₊ Nirgends herrscht die Blutrache so furchtbar, als in dem Khanat Talysch, einer der russischen Besitzungen jenseits des Kaukasus: sie geht sogar auf die Nachkommen über, der Bruder fällt für den Bruder, der Sohn für den Vater, und selbst die entferntesten Verwandten bezahlen mit unvermeidlichem Tode.

₊ Nirgends herrscht die Jagd, die Waidlust mehr, als in Rußland und Polen. Oft hält ein russischer oder polnischer Edelmann ersten Ranges zwei bis dreihundert Personen blos für die Jagd, die mit einem Glanze, einem Aufwande, mit Festlichkeiten, geübt wird, daß nicht selten der Ruin dessen, der sie so leidenschaftlich liebt, daraus erfolgt. Wie weit früher die Bizarrerie in diesem Zweige des Vergnügens getrieben worden, zeigt eine Anekdote, die man von dem litthauischen Fürsten Radziwill erzählt. Eines Tages zeigte er auf einem Spazirritte dem Könige August Poniatowski eine nackte, offene Ebene und fragte ihn, ob er hier nicht jagen wolle. Der König erwiederte lachend, er sähe ja nirgends einen Wald. „Das hat nichts zu sagen," erwiederte der Fürst; „ich lade Eure Majestät auf morgen zur Elend-, Eber- und Hirschjagd ein." Und wirklich befand sich am andern Morgen auf der Ebene ein Wald, der wie durch Zauberei sich erhoben hatte; Elende, Hirsche und wilde Schweine trieben sich in ihm herum. Der Fürst wollte dem Könige und seinem Gefolge eine hohe Idee seiner Macht geben. Seit mehren Tagen waren Tausende von Bauern mit der Ausgrabung und dem Aufladen von Bäumen auf viele Wagen beschäftigt. Die Setzlöcher waren auf der Ebene schon gemacht, in einer einzigen Nacht wurde der Wald gepflanzt und die, theils in Netzen gefangenen, theils beigetriebenen wilden Thiere bevölkerten ihn. Daß dieser Spaß eine ungeheure Summe Geldes kostete, versteht sich von selbst; doch was liegt großen Herren am Geld?

₊ Die Araber haben ein lakonisches Argument gegen den Zweikampf, den sie für eine Albernheit halten. Wenn Euch ein Mann beleidigt, — sagen sie — so tödtet ihn auf der Stelle; gebt ihm aber nicht Gelegenheit, Euch eben so zu tödten, wie er Euch beleidigte.

. Ein bekanntes Original in Paris ist Chodruc Duclos, welcher in Lumpen umherspazirt. Früher erzählte man, er nehme keine Almosen an, jedoch ist dies eine Idealisirung dieser Straßenfigur. Chodruc Duclos nimmt von Leuten, die ihm bekannt sind, sehr wohl ein Geschenk an. Niemand weiß, wo er schläft, wohnt und speist. Er läuft den ganzen Tag spaziren, liest auch mitunter im Palais-Royal ein Journal, spricht nicht ohne Bildung, ist jedoch stets ernst und gemessen. Man hat ihn nie lachen sehen. Wahr ist es, daß er den ältern Bourbonen wesentliche Dienste geleistet, für dieselben aber eine zu bedeutende Belohnung verlangte, und, eine Ober-Officierstelle ausschlagend, es vorzog, um einer angeblichen Undankbarkeit Schande zu machen, in Lumpen, ein moderner Diogenes, jedoch ohne Licht und Laterne, umherzustreichen. — Ein anderes Original aus der höhern Gesellschaft ist Herr von Saint-Criq, welcher, bedeutend reich, ein besonderes Vergnügen daran findet, bald in den ersten Pariser Restaurants sich die Haare mit gestoßenem Zucker zu pudern, bald einen Salatnapf als Mütze zu gebrauchen, bald kahl geschoren, bald bärtig, wie ein Eremit, zu erscheinen.

. Der Verfasser einer Menge von Seeromanen, der Biograph literarischer Notabilitäten Frankreichs, Jules Lecomte, singt jetzt, als Tenorist, unter dem Namen Stolberg, auf dem Lütticher Theater.

. Das Andenken an Napoleon ist im Innern der russischen Kaiserfamilie sehr geschätzt. Zahlreiche Kupferstiche und Gemälde, die seine Siege und Unfälle darstellen, zieren die Wände fast aller kaiserlichen Schlösser. In dem kleinen viereckigen Pavillon zu Zarskoe-Selo, mit dem Zunamen des Pavillons, wird der Degen aufbewahrt, den Napoleon in Erfurt bei seiner ersten Zusammenkunft mit Alexander trug, welcher ihn aus dessen eigenen Händen empfing. Er ist von der größten Einfachheit, und nur der Griff ist vergoldet. Daneben befindet sich das Fernglas, desen sich Alexander bei Austerlitz bediente, und zwischen beden ist das silberne Service Napoleons, das er beim Frühstücke gebrauchte und das man im Kreml fand, ebenso wie dr Brief Berthiers, der den Befehl Napoleons an Davoust zur Rückzuge von Moskau enthält.

. In Hamburg hat ein Mechanicus Grimm nach 25jährigen Bemühungen, eine Spinnmaschine gebaut, welche, von einem Knaben gedreht, in einem Tage so vil Garn liefert, als 300 Spinner in gleicher Zeit. Uebrigas liefert die Maschine jedes Gespinnst, von dem gröbster Hedegarn bis zum feinsten Kammertuche.

. In den Gebirgsstraßen in Japan ist jede Berg, jeder Hügel und Felsen irgend einer Gottheit geweit, der die Reisenden ein langes Gebet darzubringen habe. Da dies den Eilenden zu viel Zeit fortnehmen würde, s bedienen sie sich einer Betmaschine, eines aufrechtstehende Pfahles, auf welchem oben sich eine eiserne Platte befindet Das Umdrehen dieser Platte, auf der das Gebet eingegraen ist, gilt für eben so gut, als sagte man das Gebet her.

. Nach einer kleinen anonymen Schrift, betitelt: „Das kleine Paradis, gezeiget an St. Helenen-Insul, welche in diesem passirenden 1673sten Jahre von denen Holländern eingenommen und besetzt worden“ ohne Verleger und Druckort, mit einer die Insel im Aufriß darstellenden Titelvignette, war dieser Kerker, diese Marterkammer des größten Kriegers, früher ein wahrer Götteraufenthalt. Helena hatte zwei wunderschöne Thäler, das Kirschthal und das Apfelthal; die Luft war überaus gesund, so daß die von den Schiffen dahin gebrachten Kranken schnell genasen; im Ueberfluß besaß die Insel gutes Wasser und Fische; auch Fleisch in Fülle, indem das Wild, als Rehe, Ziegen, wilde Schweine, Fasanen, Pfauen, Gänse, Haselhühner, Feldhühner, Wachteln u. s. f., das sich bei der Ankunft von Schiffen in die Berge zurückzog, nach ihrer Entfernung, wieder in die Thäler herabkam und leicht gefangen werden konnte.

. Von Scribe existiren jetzt 282 Bühnendichtungen, davon 246 bereits gedruckt sind; 40 hat er allein verfaßt.

(Korrespondenz aus Posen. Den 1. Juli 1838.)

Ein regeres Theaterleben in Posen hat seltener in so hohem Grade stattgefunden, als gegenwärtig schon seit mehren Wochen, während der Johanni-Versur. Der Zufluß der Gutsbesitzer und Edelleute aus dem Großherzogthume, die täglich immer mehr herbeiströmen und ganze Familien mitbringen, ist so zahlreich, daß die Gasthöfe in ihrer Mehrzahl noch ein Mal vorhanden sein könnten, um die Fremden alle zu beherbergen, deren großer Theil Privatlogis in Anspruch zu nehmen genöthigt ist. Am 30. Juni c. hat die Königl. Sächsische Hofschauspielerin, Fräulein Caroline Bauer, ihren Gastrollen-Cyclus geschlossen, und wie wohl überall, so hat diese gefeierte, wahrhaft liebenswürdige Künstlerin, welche acht Mal vor vollen, oft überfüllten Häusern auftrat, auch hier die rauschendsten Beifallsbezeugungen eingeerndtet. Am Abende ihrer letzten Darstellung wurden der Künstlerin von allen Seiten herrlich duftende Blumenkränze und Bouquets, welche verschiedenfarbige Seidenbänder und Gedichte enthielten, in großer Menge zugeworfen, so daß in wenigen Augenblicken die Bühne einem Blumengarten glich. Frl. Bauer, welche die Posener Kunstverehrer bereits zum dritten Male durch ihren Gastbesuch erfreut hat, konnte den Wünschen derselben, länger zu verweilen, ihres ablaufenden Urlaubs wegen, nicht genügen. Nach der Vorstellung wurden ihr, auf vielseitige Veranlassung, von den Musikchören Abschieds-Serenaden gebracht. Dem Director Herrn Ernst Vogt, *) ist zu dem noch eine großartige Speculation geglückt, indem er die Erlaubniß ausgewirkt hat, während dieser anhaltenden, mobilen Johanni-Zeit, polnische Vorstellungen zu geben. Demzufolge ist hier die polnische Schauspielergesellschaft aus Krakau eingetroffen, und obgleich das Billet zur Loge oder zum Sperrsitz 1 Thlr. kostet und die übrigen Preise der Plätze enorm erhöht sind, so sind schon zur fünften Vorstellung keine Billets mehr zu haben. Dagegen werden weniger russische Dampfbäder genommen, da, bei der Unmasse von Menschen im Theater, dasselbe bei der gegenwärtigen Hitze wirklich einem russischen Dampfbade gleicht. Die Vorstellungen sind jedoch so arrangirt, daß solche an einem und demselben Abende polnisch und deutsch stattfinden. L — z.

*) Selbst der Neid muß es diesem thätigen Manne zugestehen, daß er sein Fach mit einer Energie, einer Umsicht und einer richtigen Benutzung des Zeitgemäßen verwalte, um deren willen er einer der tüchtigsten Theaterdirectoren genannt zu werden verdient. D. R.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 80.

am 5. Juli 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

F. W.
Kr. v. Pr.

Du wackres Preussen freue dich,
Dein Kronprinz, fromm und ritterlich,
Der Kronprinz, der Kronprinz,
Er wird uns Vater sein!
Kretzschmer.

Thränen des Unglücks, blutige Spuren der Gefallenen, düstere Trümmer der Verheerung bezeichnen die Fahrten eines Fürsten, der auf Eroberungen von Ländern ausgeht; Thränen des Dankes, sprossende Blüthen der Freude, der Erhebung gedrückter Herzen, im Vertrauen auf den landesväterlichen Schutz, bezeichnen die Fahrt eines von Gott berufenen, von Gott geheiligten Fürsten des Landes, der auf Eroberungen von Herzen ausgeht, bezeichnen die Reise unseres geliebten Kronprinzen, auf welcher er sich gegenwärtig befindet. Wie der Vater, so der Sohn! — ruft jauchzend das Volk der Preussen; und dies ist der höchste Triumph, der unserm Kronprinzen zu Theil werden kann. Wie auf der einen Seite treffende Bemerkungen und kräftige Wortes des Kronprinzen von Munde zu Munde gehen und seinen gediegenen Geist bekunden, so sind es auf der andern Seite Thaten der Milde, der Frömmigkeit, die sein großes, edles Herz als hehr darstellen. Aus allen Städten, von denen das Dampfboot Berichte über die letzte Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit enthielt, wurden Handlungen der Gnade erzählt, die Ihm die längst erworbene Verehrung von neuem vergrößerten und sicherten; ich freue mich, hier noch zwei Begebenheiten hinzufügen zu können, die sich an jene würdig anreihen. Als Se. Königl. Hoheit dem Pferderennen in Königsberg beiwohnten, wurde ein Jokey, durch einen Sturz vom Pferde, gefährlich verwundet, der Kronprinz, fromm und ritterlich, eilte sogleich, mit dem Ausdrucke des gefühlvollsten Mitleides in dem geistreichen Antlitze, herbei, blieb bei dem Verbande zugegen und spendete eine reiche Gabe, um das Unglück wenigstens einigermaßen zu mildern. Ein gutes Beispiel, zumal von einer hochstehenden, verehrten Person, wirkt immer anregend, und so geschah es auch hier, daß fünfunddreißig Friedrichsd'ore, für den Sieger bei einem Subscriptions-Rennen bestimmt, dem Verunglückten zugetheilt wurden. — Und aus Krossen wird nun gemeldet: Als der Kronprinz mit Seiner Gemahlin von Radenickel, nach der Umspannung, abfuhr, gingen die Pferde eines hinter dem Gefolge nachfahrenden Wagens durch, der Kutscher wurde geschleift und blieb schwer verwundet in der Nähe des Wagens Ihrer Königl. Hoheiten liegen. Der Kronprinz ließ sogleich halten, stand mit Seinem Gefolge dem Verunglückten persönlich bei, war selbst bei der Bereitung der Lagerstätte für den schwerverletzten Mann hilfreich, und dann erst setzten die hohen Königlichen Herrschaften Ihre Reise fort. Wer stimmte drum nicht mit voller Seele in die Worte unseres patriotischen Kretzschmer ein:

Du wackres Preussen freue dich,
Dein Kronprinz, fromm und ritterlich,
Der Kronprinz, der Kronprinz,
Er wird uns Vater sein! —
F. S.

Korrespondenz.

Posen, den 28. Juni 1838.
(Schluß.)

Mit dem religiösen Wirren geht es, wie mit allen Tagesbegebenheiten; man ist ihrer bereits überdrüßig und spricht nicht mehr davon. Die Brautleute gemischter Confession suchen jetzt durchgängig die Einsegnung ihrer Ehe bei der protestantischen Geistlichkeit nach. In einer einzigen evangelischen Kirche sind, um ein namhaftes Beispiel anzuführen, bereits 47 solche Trauungen vollzogen worden. Dagegen will das Separatistenwesen, obgleich es in sichtlich den letzten Zügen liegt, noch immer nicht ganz schwinden. Jetzt suchen die Verblendeten ihr Paradies in Australien, wohin eine beträchtliche Anzahl derselben aus der Gegend von Meseritz und Züllichau schon im nächsten Monat auswandern wollen. Die Unglücklichen, die weder eine Vorstellung von der ungeheuern Entfernung, noch von den Beschwerden der langen Seereise und von dem freudenlosen Aufenthalt in einem erst urbar zu machenden Welttheile haben! — — An großen, zum Theil graunerregenden Verbrechen ist die jüngstver-

floss ene Zeit bei uns leider sehr reich gewesen. Zu den geringsten gehören die Diebstähle, deren in Bromberg allein 22 rasch hintereinander vorkamen, unter andern einer, der von ziemlich romantischen Nebenumständen begleitet war. Eine durchreisende Dame, angeblich eine Baronin von Brinkens, eigentlich aber Maria Brüning genannt, hat aus den Läden der vornehmsten Kaufleute einen beträchtlichen Vorrath von Shawls, feinen Kleidern und anderen Stoffen, die zum Damenputz gehören, auf eine ungemein schlaue Weise entwandt und war darauf nach Berlin mit gereist. Erst als die diebische Elster bereits ausgeflogen war, kamen die Söhne Merkurs aus Süd, Nord, West und Ost bei der hohen Polizei zusammen und sahen sich ob der gleichen Lage etwas verdutzt an. Nach einigen Wechselgesprächen stellte sich ein nicht unbegründeter Verdacht gegen die hübsche Baronin, die mit ihrer Liebenswürdigkeit die jungen Milords von der Elle ganz verblendet hatte, heraus, und man fand sich zu diesfälligen Anzeigen an die Berliner Polizei veranlaßt. Hier war jedoch die industriöse Baronin nicht angekommen; doch wurde bald die Identität ihrer Person mit einer Dame nachgewiesen, die unter dem Namen einer Gräfin von Schwerin auch dort allerlei Escamotirungen verübt hatte. Die schöne Pseudo-Baronin-Gräfin ist seitdem Mitglied einer geschlossenen Gesellschaft geworden. — — Ernsterer Art ist folgendes Verbrechen. Am 4. d. fand man in der Nähe des Städtchens Kozmin den gräßlich verstümmelten Leichnam eines unbekannten Mannes, der erst einige Tage später für einen jungen wackern Mann aus dem Dorfe Paradowo auf der Schlesischen Grenze erkannt ward. Derselbe war an dem genannten Tage, in seinem besten Anzuge und mit 40 Rthlrn. in der Tasche, ausgegangen, um am folgenden Tage in dem wenige Meilen entfernten Zmyslow seine Hochzeit mit einem unbescholtenen Mädchen zu feiern. Man denke sich das Entsetzen der Unglücklichen, der man statt des geliebten Bräutigams die verstümmelte Leiche desselben brachte! der Raubmörder ist bis jetzt noch nicht entdeckt. — — An einem andern Orte, nämlich zu Zagay bei Schroda, fand in der Nacht vom 15. zum 16. d. ein förmlicher Kampf mit einer Räuberbande statt, welche im Begriff war, die Gutsbesitzerin von Malczewska zu überfallen. Durch die Wachsamkeit des Nachtwächters waren schnell die Dorfbewohner herbeigerufen, denen es auch, nach einem verzweifelten Gefechte, worin einige verwundet wurden und der Nachtwächter, durch einen Hieb mit der Axt, der zwei Zoll tief in den Kopf eingedrungen war, seinen Tod fand, glücklich gelang, den Bandenführer, einen gewissen Johann Schmidt aus Plawce, einen berüchtigten Raubmörder, nebst vier seiner Spießgesellen zu verhaften. Aus dem Verhöre hat sich bereits ergeben, daß Schmidt selbst den tödtlichen Streich auf den unglücklichen Nachtwächter geführt. — — Die abscheulichste That wurde jedoch in der Kolonie Ruzyczka bei Schildberg vollführt. Hier überfiel ein junger Wüstling, Namens Zimoch, seine 74jährige Großmutter, in Abwesenheit ihres Gatten, eines Forstbeamten, und mordete, in Uebereinstimmung mit seinem Oheim, dem leiblichen Sohne der Unglücklichen, dieselbe auf eine grauenerregende Weise, um sie ihrer Baarschaft und einiger Kostbarkeiten zu berauben. Nur 6 Frd'or. fanden die unnatürlichen Bösewichter, doch hatten sie kurz vorher schon 100 Rthlr. in Golde entwandt. Sie haben die That zwar noch nicht gerade zu eingestanden, doch giebt die Untersuchung keinem Zweifel mehr Raum. (***)

Provinzial-Korrespondenz.

Elbing, den 2. Juli 1838.

Den 24. v. M. beglückte Se. Königl. Hoheit unser verehrter Kronprinz unsere Stadt mit Allerhöchst Seiner Gegenwart. Eine große Menge Volks hatte sich vor dem hiesigen Posthause eingefunden, um den Allerhöchsten Reisenden zu begrüßen. Mit einem freudigen Hurrah begrüßten wir den erhabenen, gütigen Königssohn; Allerhöchst Derselbe geruhete Sich freundlich und herablassend mit den Umstehenden zu unterhalten und setzte, nach dem Pferdewechsel, unter lauten Glückwünschen, Seine Reise weiter fort. — — Der Johannistag ist auch für die Bewohner unserer Stadt ein Festtag, und Alles wandert dann nach den schönen Lustorten unserer Umgebung. Nicht weniger, als eilf Konzerte waren, zur Feier und Nachfeier dieses Tages, angekündigt. — — Ueberall hört man von Erkrankungen des Rindviehs an der sogenannten Maulfäule; obgleich diese Krankheit selten, bei gehöriger Vorsicht, den Tod bringt, so scheint sie doch den Körper der damit befallenen Thiere sehr anzugreifen; und vorzüglich schadet dieses Uebel den Milchereien sehr, indem man allgemein bemerkt hat, daß Kühe während dieser Krankheit keine Milch geben und denselben fortwährend Schleim aus dem Maule trieft. Ganze Heerden des Rindviehs werden von dieser Seuche befallen und müssen mühsam durch Einflößungen erhalten werden. — — Wie muthwillig die Menschen oft Lebensgefahr suchen, davon sahen wir dieser Tage ein warnendes Beispiel. Ein Kutscher ritt mit einem Pferde in den Elbingsfluß zur Schwemme, er badete dasselbe, und, um sich keck zu zeigen, durchschwamm er mit dem Pferde den weder breiten, noch tiefen, jedoch morastigen Fluß; ein anderer Kutscher, der hinzu kam, forderte ihn auf, das Wasser nochmals zu durchschwimmen. Obgleich ersterer schon bemerkt hatte, daß das Pferd sehr ermattet sei, so wagte er doch den Versuch, erreichte auch glücklich das andere Ufer. Auf der Rückkehr jedoch fühlte er das Thier unter sich vor Erschöpfung sinken; um nicht selbst zu tief in's Wasser zu kommen, rückte er dem Pferde auf den Hals, und im nächsten Augenblicke waren Pferd und Reiter verschwunden. Die schleunige Anstalt zur Rettung kam zu spät, und beide wurden todt der Fluth entzogen. H.

Schirwindt, den 26. Juni 1838.

In der Nacht vom 21. zum 22. Juni brach in der Scheunen-Straße Feuer aus, welches binnen zwei Stunden 30 Scheunen in Asche legte. Nur durch die äußerste Anstrengung retteten die Einwohner ihre Häuser vor der Wuth des verheerenden Elementes. Obgleich man mit vieler Bestimmtheit vermuthet, daß der Frevel der Brandstiftung das Unheil herbeigeführt habe, hat doch die gerichtliche Untersuchung bisher nichts ermitteln können. Die abgebrannten Scheunen sollen auf 10,000 Thaler versichert gewesen sein; trozdem erleiden noch einzelne Besitzer einen bedeutenden Schaden.

Kajütenfracht.

— Vor einigen Tagen ging einer unsrer ausgezeichnetsten Lehrer mit seinen Schülern spazieren. Als er heimkehren wollte und die Häupter der Lieben zählte, fehlte ihm ein liebes Haupt, und der Rumpf und die Glieder daran zugleich mit dem Haupte, und troz alles Suchens konnte der Knabe nicht gefunden werden. Da sie sich bei Heubude befanden, so glaubte man mit Schrecken, der Knabe sei ein Opfer der Wellen der Weichsel geworden. Nachdem sofort der Polizei-Behörde von dem Unfalle Anzeige gemacht war, wurden auch von Seiten dieser die eifrigsten Nachforschungen angestellt; doch ebenfalls erfolglos. Am andern

Tage ergab es sich jedoch, daß der Knabe sich von den Gespielen, ohne dem Lehrer Anzeige zu machen, entfernt hatte, um seinen Vater, der angekommen sein sollte, aufzusuchen, und nach Weichselmünde gegangen war. Von dort ließ er sich nach Neufahrwasser übersetzen, wo man ihn auf dem Bollwerke schlafend fand. Wir erzählen diese an sich unerhebliche Geschichte nur deßhalb, weil sich hier das Gerücht verbreitet hat, der Knabe sei noch nicht gefunden worden. — Am 1. Juli ertrank der 12jährige Sohn eines Käthners durch unvorsichtiges Baden in der Weichsel beim Ganskruge. Er hatte sich beim Heubinden erhitzt, war zu rasch in's Wasser gesprungen und, in Folge der plötzlichen Erkältung, vom Schlage gerührt worden. Die Leiche wurde bald weiter unten in der Weichsel gefunden, die Belebungs-Versuche blieben erfolglos.

Schiffspost.

— Hrn. G L. H. in Königsberg. Soll willkommen sein. — O. hier „die Nachtigall" wird im Dampfboote nächstens ertönen; No. 2. wegen wünschte ich persönliche Rücksprache zu nehmen. — Dr. F. in Wien. Hast Du das Chiragra, daß Du gar nicht mehr schreibst? — Den Hrn. Correspondenten aus Dünkirchen bitte ich um die versprochenen fernern Mittheilungen. — B. in Bromberg. Für die Skizze meinen freundlichsten Dank; lassen Sie bald wieder was von sich lesen! — Dem Buchhändler Hrn. Philipp Reclam jun. in Leipzig. Wird nächstens erledigt. — Vom Oberlande: wird aufgenommen. — 13 aus Bromberg. Die mit; „Leider" beginnende Beschwerde ist censurwidrig.

Druckfehler.

Schaluppe No. 79. S. 614. Sp. 2. Z. 5. v. o. lies: bebautes, statt bekanntes.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 2. Juli angekommen.

W. Lund. Maria. Christiansand. Gall. 23 L. Christiansand. Heeringe. F. Böhm & Co.

Den 2. Juli gesegelt.

J. Vanselow. Undine. London. Getreide. — Christensen. Triton. Dänemark. Getreide.

Nach der Rheede.

R. Parsons. Sadgefield. — G. Vollans. Twist.

W. O.

Den 3. Juli angekommen.

G. Lemcke. Borussia. Danzig. Pink. 449 L. London. Ball. Rheederei. — W. Mether. Doris. Newcastle. Brigg. 153 L. Swinemünde. Ball. Or. — A. Bencke. Susanne Wilhelmine. Danzig. Brigg. 138 L. St. Malo. Ball. Rheederei.

Gesegelt.

R. Parsons. Sedgefield. London. Getreide.

Den 4. Juli angekommen.

H. Walker. 3 Gebröden. Papenburg Kuff. 34 L. Altona. Ball. Gebr. Baum. — P. D. Domcke. Eleonore. Königsberg. Pink. 295 L. Brest. Ball. Höne. — S. T. Hansen. twe Brödre. Hetteroe. Gallias. 23 L. Stockholm. Eisen. Busenitz.

Gesegelt.

J. Tully. Dorathy. London. Getr. — F. C. Haase. Hoffnung. Bremen. Holz. — T. Mawbray. Rangen. London. Getr. — W. Galloway. Arab. London. Getr. — V. Rekinson. March. England. Getr. — J. Newson. Foithfule. London. Getr. — A. F. Voß. Amanda. Leith. Getr. — J. J. Wallis. Borussia. London. Getr. — J. F. Bleckert. Emilie. London. Getr. — B. Johonson. Friheten. Hull. Knochen. — J. G. Wilson. Devotion. Antwerpen. Holz.

Nach der Rheede.

H. Cauten. Souvenier.

Wind N. O.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.